

Spielendes Kind

Autor(en): **Unterbuchner, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1939-1940)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665195>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Rosmarinchens Überraschung am Weihnachtsmorgen:
Phot. J. Wellauer, St. Gallen.



Nach der Weihnachtsbescherung: „Die erste Probe“.

Spielendes Kind.

Es glüht in dir ein Funke,
Der glüht so hell und rein,
Und leuchtet aus deinen Augen
Mir tief in das Herz hinein.

Er weckt in meinem Herzen
Der eigenen Kindheit Lust,
Wie dringt dein fröhliches Lachen
Mir tief hinein in die Brust!

Und weckt ein heimliches Klingen,
Das lange verborgen lag,
Ein fernes, heimliches Klingen —
Versunkener Kindertag.

G. Unterbuchner.

Der Weg nach Wartweil.

Eine Weihnachtserzählung, nach dem Französischen von Rudolf Weckerle.

Doktor Stark, der seine beiden Berufskollegen bis zur Türe begleitete, blieb auf der Schwelle stehen und fragte sie mit müder Stimme: „Gibt es also keine Heilmittel mehr?“

Die beiden Ärzte blickten sich in die Augen, wie wenn einer dem andern sagen wollte, wie

unnützlich diese Frage sei, und der ältere antwortete: „Die zwei Serumeinspritzungen sind leider ohne Erfolg geblieben; wir haben alles versucht, mehr können wir nicht.“

„Mehr nicht... Denken Sie, daß das Kind noch lange leben wird?“